

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Donnerstag, den 9. Juli 1914.

71 Jahrgang.

158.

eine Folge des Serajewer Attentats.

Berlin, 7. Juli.

dem der serbische Generalkonsul in München nach
Rücktritt zurückgetreten ist, haben jetzt sämtliche
Generalkonsuln im Deutschen Reich, die
Staatsangehörige sind, infolge der Er-
nennung des österreichischen Thronfolgers in Serajevo
Missionen gegeben. Sie haben zugleich abgelehnt,
Weisungen vom 15. d. M. ab auch nur interimistisch
erfüllen zu lassen.

Personen Friedrich als Generalinspekteur.

Wien, 7. Sept.

Wien, 7. Aufl.
Die Krone der Nachfolgerschaft des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres ist so gut wie gelöst nach einer Verfügung, die Erzherzog Friedrich heute bei Kaiser Franz Joseph hatte.

Der Monarch äußerte es als einen Herzenswunsch, Herzog Friedrich als Generalsinspektor der Armee zu ernennen. Die offizielle Ernennung des Erzherzogs wird am 15. Juli verlautbart werden. Erzherzog Friedrich erhält das Oberkommando der österreichischen Landwehr und zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehlshabers und das Generalsinspektorat der Armee. Das Generalsinspektorat der Marine übernahm Kommandant Admiral Haus. Erzherzog Friedrich wird bereits die Oberleitung über die diesjährigen großen Manöver führen und sich voraussichtlich nach Deutschland begeben, um sich Kaiser Wilhelm persönlich in der neuen Eigenschaft vorzustellen.

Herzog ist ein jüngerer Vetter des Kaisers.
Am 4. Juni 1856 als Sohn des 1874 verstorbenen
Karl Ferdinand zu Groß-Seelowitz geboren
einer Prinzessin von Cron vermählt.

Magyarische Minierarbeit.

Der Hasi, so lange noch der ungarnfreundliche
Hasi lebt, will Graf Tisza ein Geheiß durchbringen,
das in Ungarn kein Verwaltungsbeamter gewählt
werden könne. Sie alle sollen von der (parlamentarischen)
Selbstverwaltung, der verfassungsgemäß den
Nationalitäten, den Deutschen, den Rumänen usw. in
Ungarn, beseitigt. Überallhin kämen fern-
wiegend kleine Diktatoren. Sie würden schon dafür
sorgen, daß die 7 Millionen Nichtmagyaren in Ungarn
sich schnell ihre Sprache, Kirche, Schule verlieren. —
Nur die Wahlen noch mehr „machen“, als es schon
ist. Der Fall ist. Heute steht der Gendarm mit ge-
wöhnlichem Gewehr und aufgespiztem Bajonett schon so
nahe jedem Wähler. Der Gang zur Urne, ja
schon mindestens aber Steuerpladerei. Denn wer
nicht magyarisches Kandidaten arbeitet, kann sicher kein
direkten Steuer oder zur Geispanleistung und
Brennsteuern zu werden.

Shenania sei's Panier!

Studentenleben von Arthur Gapp
(Nachdruck verboten.)

12. Kapitel

Am Mittwoch erhielt Kurt Gravenhorst den
Forderung auf Büßeln seitens des von ihm be-
schuldigten Kneipfotals überbrachten. Gegen Mit-
tag wurde das Kneipfotal der Rheinland diente als
Zeugen des Vorfalls, der sich vor dem
Vorstand. Zuerst wurde Gravenhorst auf-
geführt, dann folgten die Zeugenvernehmungen. Alles
verlief ruhig, wie bei einem bürger-
lichen Gericht. Zuletzt fand die Beratung der Ehren-
versammlung statt, deren Ergebnis der Spruch war: Die
Anklage ist als berechtigt anerkannt und anzunehmen.
In einer Sitzung der nächsten Morgen sechs
Bestimmungen wurden zwischen den Sekundanten
und Gravenhorst vereinbart. Danach wurde
eine Kugelwechsel bei zwanzig Schritt Distanz

Die Mitglieder des Ehrengerichts zum
als Angehörigen des Corps, so fidierte doch so vie
Bedingungen nicht kannten, von der Tatsache des
in aller Frühe stattfindenden Duells wußten, um
als ja bei dem Renkontre in Birkenfeld mehr
ausgesagen gewesen waren. Das Gericht von den
Korpsbrüdern des Geforderten machte natürlich Aufsehen unter
Korpsbrüdern des Geforderten. Alle fühlten sich
wenn, war der Wichtigkeit des Vorfalls. Ein
kein Wunder, daß es einen schaurig-anziehenden
der hauptsächlich in der damit verbundenen ernste
Gericht bestand, für alle Korpsbrüder hatte. Zu
erhält von der Wichtigkeit des Bevorstehenden, und
sah sich als Korpsbrüder des Geforderten gehörend
an dem Musaana gewissermaßen beteiligt. M

Im Deutschen Reiche könnten wir gleichmütig dem zusehen, wenn uns auch als Stammverwandten der Siebenbürger und der Banater Deutschen das Herz bluten mag. Aber die magnarische Minierarbeit wendet sich auch gegen die militärische Leistungsfähigkeit Oesterreich-Ungarns, an der wir als Dreieinigkeit sehr interessiert sind. Die soeben eingebrachte lex Tisza bestimmt nämlich so ganz nebenbei auch die Entbindung der Beamten von dem Gehorsam in dem Falle, wenn Rekruten eingezogen werden sollen, die — das Parlament nicht bewilligt hat. Ungarn soll also eine rein parlamentarische Verfassung erhalten und befähigt werden, die Obstruktion gegen Oesterreich siegreich durchzuführen, indem es eines schönen Tages — unter amtlichem Beistand der gesamten Landesverwaltung — die Rekrutierung verweigert. Das ist unneßbar das stärkste Pressionsmittel, das sich ausdenken läßt; dann würde das Wort des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand wirklich zur Wahrheit, daß Ungarn in jedem Jahrhundert aufs neue einmal erobert werden müsse. Sähe man sich aber angesichts eines drohenden auswärtigen Krieges in dieser Lage, so wäre das Kaiserthum natürlich vollkommen lahmgelegt. Es müßte jede ungarische Forderung bewilligen, um nur die Rekruten zu erhalten, oder es bräche unter äußerem Ansturm sofort reitungslos zusammen.

Bisher hat der alte Kaiser sich gegen das letzte immer gewehrt, hat die militärische Autonomie Ungarns sich nicht über den Kopf machen lassen wollen. Aber er hat doch in hundert kleinen Dingen immer wieder nachgegeben, und schon heute sieht es schlimm genug um die Aktionsfähigkeit des österreichisch-ungarischen Heeres. Die Mehrsprachigkeit ist der Verderber. Man unterscheidet in der Donaumonarchie die Kommando- und die Abrietsprache. Ertere ist entweder deutsch oder magyarisch usw., letztere in den einzelnen Truppenteilen sogar derselben Garnison verschieden, kurz, es ist das reine Babel. Wie das in Ernstfälle werden mag, wenn immer erst ein Stab von Aberlebern bemüht werden muß, das weiß der liebe Himmel. Aber schon im Frieden gibt es bei „gemeinsamen“ Manövern greulichen Wirrwarr, wenn Honvedtruppen (ungarische) daran teilnehmen.

Ein ordnungsziehender junger Sonnevoffizier kommt an den gemeinsamen deutschen Oberst herangeilrenzt, pariert, salutiert und schnürt seine Meldung herunter: „Jelenem alazotasan ezredes ur . . .“ Und fort ist er wieder, daß Kieß und Funken stieben. Was er gemeldet hat? Keine Abnung! Ratlos sieht man sich im Kreise um. In einem kritischen Moment einer wirklichen Schlacht, wo die verschiedensten Meldungen zusammenlaufen, kann also vielleicht das Wichtigste nicht angeordnet werden, weil der magnarische Ueberjäger-Korporal oder sein tschechischer Kollege im Kanonendonner seine Muttersprache nicht mehr findet. Aber alles das genügt dem Grafen Tisza noch nicht. Er möchte in der Lage sein, die Heeresfolge überhaupt verweigern zu können. Schade, daß Franz Ferdinand nicht mehr lebt! Und Zeit wäre es, daß von Berlin aus freundschaftliche Vorstellungen bei unseren Bundesgenossen erhoben werden, daß sie — bündnisfähig bleiben müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Vertiefung des Rheines von St. Goar bis Mannheim war der wichtigste Verarmungsgegenstand im

leidenschaftlichem Eifer wurden die Chancen und der ver-
mutliche Ausgang heftigst erörtert.

Unter denen, die die ernste Angelegenheit in eine fast fieberhafte Aufregung versetzt hatte, befand sich auch Paul Berger. Erstens stand er mit dem Geforderten auf intimum Freundesfuß, zweitens war er ja Zeuge des Streites gewesen, und drittens besaß er ein sehr lebhaftes Temperament und eine starke Einbildungskraft. Außerdem war der noch sehr jugendliche Burche wenig geübt in Selbstbeherrschung und Vertiefungskunst, und so war es natürlich, daß seine beiden Klüften seinen außergewöhnlich erregten Zustand, als er am Nachmittag zum Kaffee erschien, sehr bald wahrnahmen. Auch bereitete es ihnen keine besondere Mühe, die Ursache seiner Aufregung zu erfahren. Das Herz war ihm ja übervoll von dem, was morgen geschehen sollte, und es war geradezu eine Unmöglichkeit, sich in ein kühles Stillschweigen zu hüllen, wenn jede Faser in einem bebt und wenn jeder Impuls in einem drängt, sich mitzuteilen.

Die beiden Schwestern schrien laut auf, als sie von dem Bistollentuell hörten, ja, Alara konnte ihre Tränen nicht zurückhalten. Das war ja furchtbar, entsetzlich, das mußte um jeden Preis verhindert werden. Und sie sprang bestürzt auf, um ihrem Vater sogleich Mitteilung zu machen. Aber Paul Berger hielt sie entsetzt zurück. Der Unsel dürfte um keinen Preis etwas erfahren, dann wäre er selbst — Paul Berger — ja heillos kompromittirt und die Ausstoßung aus dem Corps wäre ihm sicher. Eine solche Entehrung aber überlebe er nicht, dann bliebe ihm weiter nichts übrig, als sich selbst eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Und das Duell würde ja doch nicht verhindert, sondern höchstens verlagert werden. Die Möglichkeit, das Duell zu verhüten, liege allein bei den Duellanten selbst. Vor jedem Zweikampf fände auf dem Kampfplat ein letzter Versöhnungsversuch statt. Es wäre ja nicht ausgeschlossen, daß die beiden Gegner, falls es gelänge, sie versöhnlich zu stimmen, die einander zugefügten Beleidigungen zurücknahmen und sich ohne Kugelwechsel ausöhnten.

„Weint du wirklich?“ fragte Alara Sellwig mit.
 „Er nicht anscheinend überzeugt, obgleich er sehr wohl
 wußte, daß bei einer so schweren Beleidigung an einem
 unblutigen Instanz des Zwistes gar nicht zu denken war.“
 Alara Sellwig ließ sich beruhigen und gab das Ver-
 sprechen, den Eltern nichts davon zu wissen. Aber als

der ersten Sitzung des Wasserstrassenbeirates für den Rhein, die unter dem Vorsitz des rheinischen Oberpräsidenten Freiherrn v. Rheinbaben in Koblenz stattfand. Danach ist die preussische Regierung bei der genauen Untersuchung aller in Betracht kommenden Verhältnisse zu dem Ergebnis gekommen, daß ein sicherer, dauernder Erfolg nur durch den Bau einer Schleuse am linken Ufer zu erzielen sei. An die Sitzung schloß sich eine Rheinfahrt bis zur holländischen Grenze, wobei mehrere in der Ausföhrung begriffene Bauten besichtigt wurden.

+ Wegen der Heranziehung der Schweizer zum Wehrbeitrag hat die schweizerische Regierung in Berlin eine Note zu § 11 des deutschen Wehrbeitragsgesetzes übermitteln lassen. Nach diesem Artikel würden die ausländischen, also auch die schweizerischen Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, die auf deutschem Gebiete Niederlassungen haben, stärker zum Wehrbeitrag herangezogen als die deutschen Gesellschaften. Die schweizerische Regierung vertritt nun in ihrer Äußerung die Auffassung, daß dieser Artikel mit dem deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag unvereinbar sei. Der Niederlassungsvertrag beruhe auf dem Grundsatz der gleichen Behandlung.

✚ Ein gerichtliches Schlichtungsverfahren in in Kassel infolge des über einige dortige Brauereien von den Arbeitern verhängten Bierboykotts ergangen. Und zwar verbietet eine Verfügung des dortigen Landgerichts dem Gewerkschaftsrat, mit dem Verband der Brauereien und Mühlenarbeiter bei Vermeidung einer für jeden Fall der Zuwiderhandlung feizufehenden Geldstrafe von 1000 Mark, das Publikum, insbesondere die Angehörigen der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften, aufzufordern, das Bier der bestreikten Großbrauereien nicht mehr zu trinken.

* Die Tagesordnung für den sozialdemokratischen Parteitag 1914, der am 13. September in Büdingen zusammentritt, ist jetzt vorläufig festgelegt worden. Außer den üblichen Berichten des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und der Reichstagsfraktion stehen auf der Tagesordnung noch Referate über „Militärhaat und Demokratie“, Referent Dr. Kenig und über „Wirtschaftspolitik und Koalitionsrechtshese“, Referent Wollenbubr. Der Bericht der Reichstagsfraktion wird von dem Abgeordneten Wogherer erlattet werden.

4. Ein Verzicht auf unsere Flotte anlässlich deren Fahrt nach Norwegen leistet die französische Botschaft das Menschenmögliche. So widmet das „Echo de Paris“ der Übungsfahrt von 42 deutschen Kriegsschiffen an der norwegischen Küste einen Artikel, der die britische Admiralität auffordert, nur recht wachsam zu sein. Denn was man in Berlin als gewöhnliche Spazierfahrt ausgeben, bilde einen Teil jenes Programms, das in der Hauptsache lautet: Die englische Nordflotte muß von zwei Seiten bedroht, womöglich eingeklemmt werden.

✚ Das bährliche Fideikommiß und die zahlreichen Möglichkeitsarten seiner Durchführung waren Gegenstand lebhaftester Erörterung in der Sitzung eines Sonderauschusses des Schutzverbandes für Deutschen Grundbesitz. Zu den Beratungen waren hervorragende Sachverständige hinzugezogen worden. Das Ergebnis der Verhandlungen geht in Form eines erweiterten Protokolls den Bauernvereinen zu, nach deren Stellungnahme der Ausschuß im Herbst dieses Jahres erneut zusammentreten wird.

ihr Bettler gegangen war, eilte sie zu ihrer Freundin hinauf, um wenigstens dieser gegenüber ihr Herz zu erleichtern.

Die Wrentamp erlebte, als sie von der verhängnisvollen Wirkung des Streites hörte, den sie, ohne es zu wollen, veranlaßt hatte. Ein heftiger Schmerz malte sich in ihren zuckenden Mienen. Er hatte sie also getäuscht, absichtlich getäuscht, um sie zu beruhigen. Er war im Begriff, sein Leben aufs Spiel zu setzen — um ihre Wunden zu heilen.

„Das Meist dary mach' nachkommen: sieh sie ent-
schlossen. — Maria Hellwig nicht voll Übergewung. —
„Reißt du, was wir tun?“ sagte sie, glühend vor Eifer. —
„Wir schreiben an Gravenhorst und fordern von ihm, daß er
sich mit seinem Gegner verfühnt. Wenn wir recht-
dringlich bitten, wird er es uns gewiß nicht abschlagen —
meinst du nicht?“

finsternen Mienen verriethen, daß der Vorschlag sie wenig befriedigte. Es widersetzte sich etwas in ihr gegen die Idee, gemeinschaftlich mit Klara Hellwig an Kurt Gravenhorst zu schreiben. Sie hatte die Empfindung, daß der Idee etwas Komisches anhaftete und daß die Wirkung sicherlich nicht die beabsichtigte bezwingende sein würde. Sie fühlte, daß sie nicht den richtigen Ton treffen, sondern kalt und gezwungen schreiben würde, blickte ihr jemand dabei über die Schulter.

„In welcher Stunde?“ — „Das wußte mein Vetter nicht.“ — „Und wo?“ — „Araza Hellwig zuhause mit den Aßeln.“ — „Auch das konnte ich nicht in Erfahrung bringen . . . Aber nun laß uns schreiben! Viel Zeit ist nicht zu verlieren.“

„He! Bredenkamp schüttelte mit dem Kopf. — „Ich verspreche mit nichts davon. Es würde keinen Eindruck auf ihn machen. Er würde den Brief lesen, ihn in dem Papierkorb werfen und sich doch morgen schliefen.“ „Reinst du?“ — „Ganz gewiß!“

„Dann müssen wir etwas anderes finden.“
 „Alara Hellwig ging sinuend in dem Zimmer auf und ab, während Elsie Bredenkamp still dasaß und vor sich hinblitzte. Von Zeit zu Zeit warf sie einen forschenden Blick nach ihrer Freundin. Ungeduldig nagte sie an ihrer Unterlippe. Ginge sie denn noch nicht? Ein dringendes

+ Von einer neuerlichen Grenzverletzung durch französische Militär wird aus Elsass-Lothringen gemeldet. Danach überschritt ein Leutnant des französischen 152. Linien-Infanterie-Regiments mit ungefähr 60 Mann in feldmarschmäßiger Ausrüstung die deutsche Grenze und rückte bis an die Frankenthaler Abgründe bei der Schlucht vor, von wo aus man das ganze Mühlental und bei günstiger Witterung das Gelände bis Neubreisach übersehen kann. Dort hat er seinen Leuten einen längeren Vortrag gehalten und sei darauf unbehelligt nach Frankreich zurückgekehrt.

Frankreich.

* Ein neues Mittel zur Verringerung der dreijährigen Dienstzeit hat der radikale Abgeordnete Armez erdacht, der seinerzeit selbst für das Dreijährsgesetz gestimmt hat. Er brachte nämlich einen Gesetzentwurf ein, durch den die Militärdienstzeit für zweijährigen Dienstzeit ermäßigt werden soll. Er schlägt vor, alljährlich 40 000 Freiwillige anzuwerben, die sich verpflichten sollen, fünf Jahre zu dienen und dafür einen erhöhten Sold und nach beendigtem Militärdienst eine Prämie von 2500 Frank erhalten würden. Hierdurch würde es dem Kriegsminister möglich sein, die üblichen Mannschaften bereits nach zehnwöchiger Dienstzeit zu entlassen.

Türkei.

* Über gewaltige Zukunftspläne, die für die weitere Entwicklung der Türkei von größter Bedeutung sein können, verbreitete sich Finanzminister Dschavid bei in der Kammer. Er erklärte, die Türkei werde in den nächsten zehn Jahren achtzig Millionen Pfund für Eisenbahnen, Häfen und Bewässerungsarbeiten, fünfzehn Millionen Pfund für das außerordentliche Kriegsbudget und fünf Millionen für Munition, Befestigungen und Kriegsmaterial benötigen. Das Budget werde in zehn Jahren fünfzig Millionen betragen. Diese Ziffer flöße Besorgnis ein; man müsse aber bedenken, daß die Schienenwege und die Bewässerungsarbeiten in Adana und Mesopotamien eine gewaltige Erhöhung der Einnahmen bewirken würden. Er sei fest überzeugt, daß der Türkei eine glänzende Zukunft bevorstehe, nur müsse man an ihrem Fortschritt arbeiten.

Rumänien.

* Eine Trauerkundgebung des rumänischen Hofes für den verstorbenen österreichischen Thronfolger veröffentlicht das Amtsblatt. Es heißt darin u. a.: „Dieses traurige Ereignis hat die Herzen des Königs und der Königin, die mit den illustren Verstorbenen nicht nur durch enge Familienbände, sondern auch durch Bande aufrichtiger und erprobter Freundschaft verbunden waren, mit tiefster Schmerz erfüllt.“ Dieser Kundgebung des Hofes ist besondere Bedeutung beizumessen; denn es ist bekannt, daß bei ähnlichen Anlässen sonst nur die Veröffentlichung der Hoftrauer erfolgte. Diesmal wollte aber der König seinem Schmerz, den ihm der Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand, des erprobten aufrichtigen Freundes der rumänischen Nation, verursacht hat, besonderen Ausdruck verleihen.

Mexiko.

* Am einen erweiterten Schutz der fremden Bergwerke in Mexiko zu erzielen, soll das bereits bestehende Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien über den Schutz des Bergwerkseigentums in Mexiko auf spanisches und schweizerisches Eigentum ausgedehnt werden. Der spanische Botschafter hat den Staatssekretär Bryan gebeten, sein Land ebenso wie die Schweiz in diese Abmachung aufzunehmen. Das bedeutet, daß diese beiden Länder nicht selbst Schritte tun wollen, um die Ansprüche ihrer Staatsangehörigen zu unterstützen.

Verlangen, allein zu sein, beherrschte sie. Ihre feurige Mädchennatur litt nicht, der anderen zu zeigen, wie tief sie erschüttert war und wie alles in ihr vor Aufregung gitterte und bebt.

Blötzlich blieb Alara stehen.

„Hast du was?“ fragte sie geannt. — „Nein.“

„Mir fällt auch nichts ein. Weißt du, ich werde mich einmal mit Hildegard beraten. Die hat immer gute Ideen.“

— „Gut! Tue das!“

Als Alara Hellwig hinausgeklaut war, schob die Zurückbleibende hastig den Riegel vor, dann warf sie sich auf das Sofa und weinte aus Herzensgrund. Jetzt, wo sein Leben in Gefahr war, empfand sie es in jedem Blutstropfen, was sie sich bisher nicht hatte eingestehen wollen: sie liebte ihn innig, voll Leidenschaft. Was halfen alles Widerstreben, alle Einwendungen ihrer Vernunft und ihres beleidigten Mädchens Stolzes! Sie konnte nicht anders, sie liebte ihn. Unwichtig und unwesentlich kam ihr mit einem Male vor, was sie noch vor kurzem mit brennender Scham und Entrüstung erfüllt hatte: sein an der Anektafel den Kommilitonen gegenüber gemachtes prahlerisches Anerbieten, ihr einen Kuß rauben zu wollen. Was lag jetzt daran? Nicht einen, soviel Küsse, wie er hätte haben wollen, würde sie ihm gern geben, könnte sie ihn damit vor der Gefahr bewahren, der er morgen entgegengehen wollte.

Eine wahnsinnige Angst kam über sie, während ihre erhabte Phantasie ihr den möglichen Ausgang des bevorstehenden Zweikampfes ausmalte. Sie sah ihn vor der Pistolennähe seines Gegners stehen und unter seinem Feuer zusammenbrechen — blutüberströmt. Laut schrie sie auf und drückte ihr tränenerfülltes Gesicht tief in die Polster, als könnte sie sich so dem gräßlichen Bilde entziehen.

Nein, nein! — Es durfte, es sollte nicht geschehen. Sie mußte es verhindern um jeden Preis. Aber wie — wie?

Sie setzte sich auf, legte ihre Stirn in die Hand und sann. Ja, das war das einfachste: sie mußte sich an ihn wenden, mit aller Dringlichkeit mußte sie ihn bitten, ihr das nicht anzutun, auf ihr Leben nicht den häßlichen Flecken zu werfen, daß sie schuld war an dem Tode eines Menschen. Sie würde erst wieder froh aufatmen, wenn er ihr mitgeteilt hätte, daß der Zweikampf nicht stattfände.

Schade, daß sie ihm das alles nicht persönlich sagen konnte! Aber wie hätte sie ihn zu einer Unterredung einladen können? Nein, sie mußte sich begnügen, ihm zu schreiben und ihm schriftlich alles das ans Herz zu legen, was sie empfand und was sie sagen konnte, ohne jedoch ihr selbst eben erst entdecktes süßes Geheimnis zu verraten. Entschlossen setzte sich das junge Mädchen an den Schreibtisch. Mit fliegender Feder schrieb sie, während ihr der Eifer und die innere Erregung das Blut in die Wangen trieben. Als sie mit dem Brief fertig war, rief sie das Dienstmädchen ins Zimmer und instruierte sie mit leiser Stimme. Sie sollte das Schreiben bei der Wirtin des Studenten Herrn Graenhof abgeben und um Antwort bitten. Auf keinen Fall aber sollte sie sonst irgendwem von ihrem Auftrag Kunde geben.

(Fortsetzung folgt.)

die sich seit dem 1. Januar 1913 daraus ergeben haben, daß die gutgläubigen Eigentümer infolge der Kriegshandlungen nicht imstande gewesen sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 7. Juli. Nach Meldungen aus italienischer Quelle soll es zwischen den vor einigen Tagen in Durazzo eingetroffenen nichtdeutschen und österreichischen Freiwilligen zu einer Mausei gekommen sein.

London, 7. Juli. In der Sitzung des Unterhauses gedachten Premierminister Lloyd George und Balfour der hervorragenden persönlichen Eigenschaften Chamberlains. Darauf hob das Haus zum Zeichen achtungsvoller Trauer die Sitzung auf.

London, 7. Juli. Diese Blätter teilen mit, daß die diesjährigen großen Herbstübungen britischer Truppen in den West- und Mittel-Ländern der Hereford stattfinden sollen. Sir John French ist mit der Anlage der Manöver betraut, an dem etwa 10 000 Freiwillige teilnehmen werden.

Paris, 7. Juli. Die heute zur Ausgabe gelangende französische 805 Millionen-Anleihe war gestern bereits an dreißig Mal überzeichnet. Man dürfe eine vierzigsache Überzeichnung erwarten.

Paris, 7. Juli. Es ist unzweifelhaft zu erkennen, daß die Herabsetzung der Anforderungen an körperliche Brauchbarkeit unter dem Druck des Dreijährsgesetzes in Frankreich einen höchst bedenklichen Umfang annahm. Man stellt nämlich auch Leute mit Leistenbrüchen unbedenklich ein.

Newyork, 7. Juni. Präsident Wilson benachrichtigte die europäischen Regierungen, die Vereinigten Staaten könnten für die taktlosen Äußerungen des amerikanischen Gesandten in Athen Williams nicht verantwortlich gemacht werden.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser wird Anfang August in Wilhelmshöhe einreisen. Von dort wird er der Einweihung der Waldecker Talsperre beiwohnen sowie den Truppenübungsplatz Ohrdruff besichtigen. Am 20. August wird der Kaiser sich von Wilhelmshöhe nach Mainz zur Parade über das 18. Armeekorps begeben. Am Nachmittag des 21. August trifft der Kaiser zur mehrtägigen Besichtigung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen auf Schloss Friedrichshof ein, wohin sich auch die Kaiserin von Schloss Wilhelmshöhe begeben wird. Der Kaiser und die Kaiserin werden in dieser Zeit Bad Somburg und die Saalburg besuchen, der Kaiser auch das Militär-Gemeinschaftsheim für das 18. Armeekorps in Kloster Eberbach. Von Friedrichshof begibt sich das Kaiserpaar wieder nach Wilhelmshöhe, wo es bis Anfang September bleibt, bis der Kaiser zu den großen Paraden nach Münster und Koblenz reist.

* Der Deutsche Kronprinz trifft bereits im August zur Gensjagd auf Schloss Hopfen im Bregenger Wald ein. * Prinz Oskar von Preußen wird nach seiner Vermählung mit der Gräfin Ina v. Bassewitz nach Liegnitz übersiedeln und dort die Führung einer Kompanie des Königs-Grenadierregiments übernehmen.

* Der preussische Finanzminister Dr. Henke feierte am Mittwoch in seiner Heimatstadt Soest das Fest der Silbernen Hochzeit.

* Der König der Belgier ist Dienstag vormittag in Bern eingetroffen, wo er im Bundesratshaus vom Bundesrat empfangen wurde. Nach dem offiziellen Diner besuchte er die schweizerische Landesausstellung, wo er mehrere Abteilungen besichtigte. Der König bleibt mit der Königin infognito noch einige Zeit zur Kur in der Schweiz.

Heer und Marine.

* Generalmajor Böck, Kommandeur der 24. Infanteriebrigade in Reife, ist, wie das Militärwochenblatt meldet, zu den Offizieren der Armee mit dem Wohnsitz in Gumbinnen versetzt worden. Der General wurde bekanntlich vor einigen Monaten von seinen beiden Vorgesetzten, als er diese morgens wecken wollte, überfallen und mißhandelt. Die Vorgesetzten verübten daraufhin Selbstmord, indem sie sich von einem Eisenbahnzug überfahren ließen. Der General wird voraussichtlich in anderer Dienststellung wieder Verwendung finden.

Neues aus den Kolonien.

30 Jahre sind jetzt verflossen, seitdem Angra Pequena endgültig in deutschen Besitz überging. Die Engländer, welche von der Absicht der Besitzergreifung gehört hatten, wollten Deutschland schlaunweise zuvorkommen und sandten eine Korvette dorthin, die jedoch zu spät kam. Dem erstaunten englischen Befehlshaber wurde bedeutet, daß er in deutschem Gebiete sei und hier keine Machtbefugnisse besitze. England glaubte nun, ein Veto einlegen zu müssen, die Diplomatie trat in eifrige Tätigkeit, Bismarck aber blieb fest und so mußte sich endlich das englische Kabinett in die vollzogene Tatsache fügen.

Durch die reichen Wassererschließungen zufolge der Bohrungen im arabischen Becken in der südlichen Kalahariwüste wird es möglich sein, ca. 400 Hektar gutes Kronland in Bewirtschaftung zu nehmen. Die Erfolge sind umso erfreulicher, als die Bohrungen nur rund 56 000 Mk. Kosten verursacht haben. Für diesen geringen Preis hat man hier erreicht, was sonst durch Errichtung eines Staudammes eine Aufwendung von mindestens einer halben Million Mark erfordert haben würde. Neuerdings wurde nun auch auf dem Kalplateau westlich des Ausb. artesisches Wasser erschlossen, so daß zu hoffen ist, daß die berühmte Kalahariwüste noch einmal eine Kornkammer unserer Kolonien in Südwestafrika werden wird.

Von den vier deutschen Funkstationen in unseren Südpazifikgebieten sind nunmehr schon drei in Betrieb genommen worden: die in den Orten Yap und Nauru bereits am 1. Dezember vorigen Jahres, und die in Apia eben jetzt, während die Station Rabaul erst im kommenden Herbst fertig sein wird, da sich bei den Bauarbeiten außergewöhnliche Schwierigkeiten eingestellt haben. Man kann also jetzt bis zu den Karolinen, den Marshall-Inseln und Samoa telegraphieren, und zwar bis Yap auf dem Kabelwege, von da aus, wo sich die Zentralfunkstation befindet, auf drahtlosem Wege nach den Marshall-Inseln und Samoa. Im Herbst wird dann also auch Deutsch-Neuguinea an das Netz angeschlossen sein. Die Vortage bei Telegrammen in offener Sprache beträgt 2,45 Mk.

Ein großes Stück Kulturarbeit zu leisten hat sich die „Niger-Venue-Transportgesellschaft“ zur Aufgabe gestellt, die jüngst mit dem Sitz in Hamburg gegründet wurde. Das ausgedehnte Flußgebiet des Niger-Venue ermöglicht eine schnelle und billige Verbindung eines der reichsten, üppigsten und dichtbevölkerten Gebiete Afrikas mit der See, wodurch

Nordkamerun, dem die englische Kolonie Nigeria benachbart ist, bedeutsame Handelsvorteile zufließen werden. Gegenwärtig müssen die dort treibenden Firmen eigene Dampfer und Leichter naturgemäß auch nur von den größten, kapitalstarken Unternehmungen. Die neue Gesellschaft, an der Voermann-Linie, die Hamburg-Bremen-Afrika-Linie und andere bekannte Reedereien beteiligt sind, wird eine große Zahl erstklassiger Fluß- und Seedampfer stellen und einen regelmäßigen Dienst bis nach Niger in Nordnigeria und bis Garua am Niger Nordamerun mit direktem Anschluß an die Seebahnen einrichten.

Handwerker werden gesucht für die Südwestafrika! Der Jahresbericht der Handelskammer hebt hervor, daß stets Mangel an tüchtigen, nützlichen Handwerkern herrsche. Gerade jetzt, zur Zeit der beginnenden Farm-Meliorationsarbeiten, reichlich Arbeit und guten Lohn zu verdienen.

Vom Banditen zum Heerführer.

— Aus General Villas Laufbahn —

Der mexikanische „General“ Villa, der es vom Banditen zum Heerführer gebracht hat, ist jetzt von Carranza, dem zweiten Oberhaupt der Rebellen, wie sie selber nennen, den „Konstitutionalisten“, wie sie sich selber nennen, offiziell anerkannt und bestätigt worden. Carranza, sein erzogener, geschulter Berufssoldat, hat die militärische Tüchtigkeit Villas gewürdigt und ihm den Oberbefehl über die Armee des Nordens befohlen und will die Vergangenheit des ehemaligen Banditen vergessen. Das man eine schwere Blutschuld auf seinem Gewissen hat, ist allgemein bekannt. Zum erstenmal aber hört man etwas Zuverlässiges über den Grund, der Villa zum Banditenleben getrieben hat. Ein amerikanischer Berichterstatter hat von Villas intimem Freunde, dem politischem Ratgeber Naoul Madero, dem Bruder des ermordeten Präsidenten, die folgende romantische Geschichte erfahren.

Francisco oder besser Pancho Villa, wie man ihn gewöhnlich nannte — indem man, wie das in Mexiko üblich ist, den „offiziellen“ Vornamen durch einen Kosenamen ersetzte — war, als sein Vater starb, kaum ein Knabenknecht entwachsen, hatte aber trotz seiner Jugend sofort die Sorge für seine Mutter und seine Geschwister übernommen und leitete das Bauerngut, das der Familie gehörte, mit großer Sachkenntnis. Die Schwester war von außerordentlicher Schönheit und ließ sich von den Ausübungen des obersten Richters der Gegend, dem Kreisrichter, gefallen. Pancho entdeckte das Versteckspiel und die Schulbuben fürchteten seinen Jörn so sehr, daß sie in die Berge entflohen. An der Spitze der Familie machte sich der Bruder, um die Ehre der Familie zu rächen, an die Verfolgung der beiden Liebenden und beschloß hierbei von einem Priester begleitet, niederzuknien. Die Flüchtlinge, als er sie eingeholt hatte, niederzuknien auf der Stelle die Ehe zu schließen. Als die humorvolle Trauung vorüber war, gab Pancho Villa seinem Bruder eine Schaufel in die Hand und befahl ihm, ein Grab zu graben. Ohne ein Wort zu sprechen, warf er die Schaufel die von ihm angegebene Tiefe erreicht hatte, dann dem Jungvermählten eine Angel durch den Arm und ließ den Leichnam mit der Fußspitze in das frisch grabene Grab.

Nach dieser Tat mußte der Mörder in die Berge flüchten. Fünfzehn Jahre lang verbrachte Pancho an der Spitze einer Räuberbande in den Provinzen Durango und Chihuahua Angst und Schrecken. Porfirio Diaz bot einen Preis auf seinen Kopf. 100 000 Mark Belohnung sollte der erhalten, welcher den berühmten Banditen oder lebendig einbringen würde. Hunderte von Menschen, die auf dem Lande für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen hatten, folgten seinen Spuren. Er tötete sie und dreißig von ihnen mit eigener Hand und ließ sie in bittersten Kriegen gegen die Vertreter der Staatsgewalt und der Gelehrtheit wurde Pancho Villa neugierig und munter, aber keine seiner Verlegungen war bemerkbar.

Das war der Mann, den Francisco Madero an der Spitze des gegen Porfirio Diaz gerichteten Aufstandes stellte. Als Belohnung für die Dienste, die er der Revolution geleistet hatte, und die Rechte in einem freiständlichen Anarchie verlegt haben, erhielt er die Stellung eines Generaldirektors der Schlachtdienste in Chihuahua. Pancho Villa begnügte sich aber nicht mit diesem Ruheposten und stellte sich, als die Revolution in neuem Ausbruch, wieder an die Spitze der Rebellen. In seinen „Heldentaten“ der letzten Monate ist so viel enthalten, daß sie nicht näher geschildert zu werden brauchen. Mit Villa steht und fällt die Sache der Rebellen. Hat auch Carranza begriffen und, wenn auch noch langsam, Bögen, den Banditen als gleichberechtigten anerkannt.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Juli.

* (Gausch's Fenster.) Die beiden letzten Tage des Festes hatten unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden. Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr gerade zu der Zeit, als auf dem Schießplatz die heftigsten Gewitterregen, der alles nach Hause trieb. Auch für den Abend war der Festplatz der Schießsaale des Nassauer Hof verwandelt worden. Ein tadelloses Konzert, in angenehmer Abwechslung mit unseren modernen Tänzen, die fröhliche Stimmung bald wieder hochkommen ließ. Es hat sich bei dem Schützenfest wieder einmal so recht gezeigt, welcher Wert einer wirklich guten Musik denn doch beizulegen ist. Der musikalische Teil fand eine allgemeine Anerkennung. Selbstredend am Montag Schießen unter dem heftigen Regen arg zu leiden. konnte das Fest zum guten Ende geführt werden und anfänglich beabsichtigte Verlängerung, die der Schützen unterbleiben. Dank der Unterstützung und Gönneren etwas vorer war es möglich geworden, an Ehrengaben und anderen Preisen zu bieten. Neunundsechzig wertvolle und schöne Preise konnten als Ehrenpreise an die glücklichen

verleihen verteilt werden und hat das Fest auch in
Beziehung gut abgeschnitten. Für das nächst-
jährige Schützenfest, welches in das Jahr des Bundes-
festes in Stuttgart fällt, hatte sich außer Haiger
ein Verein gemeldet und wurde das Fest für 1915
Haiger übertragen. Folgende Schützen errangen
Ehrenpreise: 1. Auf 300 Meter (freihändig)
Julius Beck-Herborn, mit 33 Ringen — 15, 18 —
Ehrenpreis des deutschen Schützenbundes — Silber-
medaillierter Becher, 2. Stanz-Marburg (29 Ringe),
Schmidt-Hanau, 4. Ruppertsberg-Marburg, 5. Reifen-
berg-Marburg, 6. Volberg-Neunkirchen, 7. Lauer-
berg, 8. Höft-Frankfurt, 9. Oswald-Kirchen, 10.
Schütz-Herborn, 11. Kramer-Biedenkopf, 12. Boller-
Neunkirchen, 13. Halmteier-Bugbach, 14. Dufardt-Alt-
siedel, 15. Dula-Marburg, 17. Neumann-Bugbach, 18.
Lang-Marburg, 19. Schreiner-Herborn, 20. Markmus-
siedel. — Die Ehrenpreise auf 175 und 100 Meter
werden morgen mitgeteilt.

* (Militärkonzert.) Wie uns mitgeteilt wird,
wird die vollständige Kapelle des Husaren-Regiments
Nr. 13. aus Biedenkopf unter persönlicher Leitung
Stabskapellmeisters, Herrn Obermusikmeister
Korin, am Montag Abend im „Westerwälder
Park“ ein Konzert.

* Die langfristigen Schulden der Städte
der Provinz Hessen-Nassau betrugen im Jahre 1912
insgesamt 493,98 Millionen Mark. Im Jahre 1905
betrugen sie sich auf 292,33 Millionen Mark. Auf den
Kapital der Bevölkerung in Hessen-Nassau kommen dem-
nach im Jahre 1912 von den langfristigen Kommunal-
schulden 437,42 Mk. oder 1,88 Mk. mehr gegen das
Jahr 1911. In der Zeit von 1905—1910 haben die
langfristigen Schulden für den Kopf der Bevölkerung
in Hessen-Nassauischen Städte durchschnittlich jährlich
um 7,46 Mk. zugenommen. Die langfristigen Anleihen,
Hypotheken- und Grundschulden, sowie Restkaufgelder
der preussischen Städte sind von 2818,54 Mill.
Mark im Jahre 1905 auf 4842,79 Millionen Mark in 1912,
d. h. um 2 Milliarden oder 71,82 Prozent gestiegen.
Der Betrag der Schuldenlast pro Kopf der Bevölkerung
in Preußen 168,4 Mk., 1912 dagegen 246,6 Mark.

* Eine Manöverwagenpark-Konferenz
wird am 26.—28. August in Fulda statt, zu der 14
Bahndirektionen Vertreter entsenden werden. Es
wird sich hauptsächlich um Fragen des Abtransportes
von Truppen aus den diesjährigen Riesen-Kaiser-
manövern.

* Die Herbstübungen 1914 im 18.
Regiment (Pz.) Die Regiments- und Brigadeführungen
des Truppenteils der 21. Division finden bei Hanau
und Wabernheim und für die 1. Odenwald statt, die
der 25. Division zwischen Frankfurt und Wies-
baden und zwar führt die 49. Brigade bei Bierstadt,
die 50. Brigade bei Oberursel. Am 4. September be-
ginnt die eigentlichen Brigademanöver für sämtliche
Truppenteile. Die 41. Brigade hält diese bei Reinheim,
die 42. bei Lindensfeld i. Odenwald, die 49. zwischen
Frankfurt und Mainz, die 50. Brigade zwischen Frankfurt
und Wabernheim ab. Die Divisionsmanöver sind für den
21. September vorgesehen und finden für die
Division bei Reinheim i. Odenwald, für die 25.
Division zwischen Homburg v. d. Höhe und Mainz statt.
Die Manöver sind für beide Divisionen Kriegs-
manöver bestimmt, worauf am 10. und 12. September
einzelne Manöver östlich von Darmstadt gegen Groß-
Lindenau stattfinden. Hieran schließt sich vom 14.—19. Sep-
tember das Kaisermanöver.

* (Verbot des frühzeitigen Verkaufs
von Kälbern.) Der Reichskanzler hat den
Regierungen eine Mahnahme der preussischen
Regierung zur Kenntnisnahme mit der Anheim-
nahme einer entsprechenden Bewertung zugehen lassen,
welcher es sich im Interesse der Fleisch-Erzeugung
um das Verbot des frühzeitigen Verkaufs von Kälbern
handelt. Die Mahnahme der preussischen Regierung
besteht darin, dass Kälber unter 14 Tagen auf den Markt
gebracht werden dürfen, was durchaus im Interesse
der Nachschaffung wert erscheint. Die Bundesstaaten,
welche diese Bestimmungen noch nicht aufweisen,
sind infolge der günstigen Ergebnisse, die mit
der Verordnung in Preußen erzielt wurden, gleich-
falls einzuführen.

* Am Freitag, den 10. Juli, nachmittags
wurde eine Stadtverordnetenversammlung statt Tages-
ordnung: 1. Verpachtung des Steinbruchs im Schlier-
feld auf dem Schlachtfeld zu Waterloo. 2. Be-
willigung der Kosten zu einem Ehrenpreis für das Nassauer-
Kriegerverbandschießen. 4. Verwilligung
an die Ortsgerichtsmänner
zur Mitwirkung bei der Veranlagung zur Ver-
einfachung eines Grundstücks im Distrikt vorm Kopf. 7. Mit-
schen (bei Langendernbach). Die Witwe Abel
aus freiem Felde vom Blitz erschlagen.

* Tönnheim, 7. Juli. Am 1. Dezember ds. Jz.
wurde der hiesige evangelische Geistliche, Geheimrat
Eibach, nach 50jähriger Tätigkeit als Seel-
sorge in den Ruhestand.

* Weisenheim. Die Wahl des Ratsassessors Dr.
Kneibler in Dresden zum Bürgermeister der
Gemeinde Weisenheim auf die Dauer von 12 Jahren
bestätigt worden.

* Weimar, 7. Juli. (Das Hinterlandbahn-
projekt.) Die besondere Dringlichkeit des Hinter-
landbahnprojektes nach Biedenkopf hat die Handels-
kammer Weimar in einer Eingabe an den Oberpräsi-
dent der Rheinprovinz, Freiherrn v. Rheinbaben, er-
bitten und die Bitte ausgesprochen, im Ein-
vernehmen mit dem Oberpräsidenten der Provinz
Hessen-Nassau, Hengstenberg, bei dem Minister der
öffentlichen Arbeiten für die baldmöglichste Verwirk-
lichung dieses schon so alten Projektes einzutreten.

sc. Bugbach, 7. Juli. Von den Bewohnern der Orte
des Kleeblattes und der Stadt Bugbach ist eine Eisen-
bahnverbindung von Dutenhofen (Station der Bahn-
linie Siegen—Limburg) über Hornsheim und Nieder-
klee nach Bugbach projektiert und eine Denkschrift
ausgearbeitet worden.

Bunte Tages-Chronik.

München-Gladbach, 8. Juli. In einer gestern
hier aufgestellten Menagerie brach das Gitter eines
Käfigs, in dem sich unter anderen Tieren auch ein
Wolf befand. Dieser entrannte aus dem Käfig, lief durch
die Straßen der Stadt und stürzte sich auf ein vor
einem Krämerladen stehendes Mädchen. Er brachte dem
Kinde, dem dreijährigen Töchterchen des Kaufmanns
Schmering, so schwere Bisswunden bei, daß es kurze Zeit
darauf verstarb. Das Raubtier wurde nach längerer
Verfolgung erschossen.

Posen, 8. Juli. Im Kreise Drwin im Gouverne-
ment Wlitzsch stehen infolge Blitzschlages große Wald-
ungen und Privatforsten in Brand. Militär und Be-
völkerung bekämpfen das Feuer, das sich infolge der
Trockenheit in den letzten Wochen sehr schnell aus-
dehnte und reichliche Nahrung fand.

Hamburg, 8. Juli. Seit gestern Mittag geht
über die Stadt ein heftiger Regen nieder, wie er noch
nie beobachtet worden ist. Der Regen fällt seit mehr
als 20 Stunden und eine große Anzahl Keller steht
unter Wasser. Die Feuerwehr ist unausgesetzt tätig.

Pontresina, 8. Juli. Ein plötzlicher Schnee-
fall hat Pontresina in eine Winterlandschaft ver-
wandelt. Es bietet sich dem Auge ein wundervolles
und unvergleichliches Bild. Die Temperatur sank von
32 Grad auf 1 Grad. Sie hat sich im Laufe des
gestrigen Tages wieder etwas erhöht.

Innsbruck, 8. Juli. Ueber das vordere Zellatal
ging ein heftiges Unwetter nieder. Mehrere Brücken
wurden fortgerissen. Der Felsabsturz staut sich infolge
des in großen Massen zusammengelagerten Gesteins.
In Zell wurde eine Gerberei durch ein gewaltiges Fels-
gewölbe verschüttet. Die Schuttbauten im Niedertale sind
stark beschädigt.

Hanau, 7. Juli. Infolge Verlangens der Steuerung
überstieg sich ein den Adlerwerken in Frankfurt ge-
hörendes Automobil, in dem ein Chauffeurlehrmeister und
sechs Chauffeurlehrlinge saßen. Vier Insassen wurden schwer,
zwei leicht verletzt.

Bochum, 7. Juli. Aus den Schränken des Männer-
gefangenvereins „Einigkeit“ wurden durch Einbruch zahl-
reiche wertvolle Ehrenpreise gestohlen.

Steglin, 7. Juli. Der Kriminalsergeant Waidt
wurde von einem Einbrecher, den er festnehmen wollte, mit
vier Schüssen getötet.

Budweis, 7. Juli. Beim benachbarten Orte Kottischlag
wurden sechs Kinder auf freiem Felde vom Blitz er-
schlagen.

Petersburg, 7. Juli. In zahlreichen Gegenden Ruß-
lands wüten große Waldbrände, durch die gewaltige
Mengen an Kahlholz, Getreide, Heu und Torfmooren ver-
nichtet wurden.

o Vereinigung deutscher Zimververbände. In der
Tagung der Vertreter der deutschen Zimververbände, die
in Frankfurt a. M. stattfand, wurde die Auflösung des
seitigen Deutschen Zimverbundes beschlossen, der nur
einen Teil der Verbände umfaßt. An seine Stelle wurde
die „Vereinigung Deutscher Zimververbände“ gegründet,
die sämtliche Verbände Deutschlands umfaßt und rund
160 000 Mitglieder zählt.

o Niesen-Sacharinschnuggel. In Halberstadt ist man
einem sehr weit verzweigten Sacharinschnuggel auf die
Spur gekommen, der sich nach verschiedenen Ländern er-
streckt. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vor-
genommen worden. In Halberstadt wurden die beiden
Inhaber der Spezialfirma für Brauereien Vollheim und
Roeloff festgenommen. Ferner wurden zwei Brauerei-
besitzer in Schönebeck und Wehrstedt verhaftet, die als Ab-
nehmer in Frage kommen, sowie ein Berliner Agent, der
Vermittlungsdienste leistete. Weitere Verhaftungen stehen
bevor.

o Ein Tiroler Kaiserjäger von Kameraden erschossen.
In der Nähe von Trient wurde ein Kaiserjäger, der eine
Militärpatrouille ins Fort Roncogno führen sollte, von
zwei Kameraden aus Rache überfallen und mörderisch
erschossen. Die Mörder wurden in dem Augenblick ver-
haftet, als sie die Grenze überschreiten wollten.

o Die amerikanische Erbschaft. Das ostfranzösische
Dorf Fraissinet ist in hellem Jubel. Ein von dort vor
vielen Jahren ausgewandeter junger Mann namens
Combemale ist angeblich in Kalifornien unter Hinterlassung
eines Vermögens — man spricht von 30 Millionen
Frank — gestorben. Da er keine direkte Erben hinter-
lassen hat und es in Fraissinet sehr viele Combemales
gibt, hat ein Tumult das ganze Dorf ergriffen. Jeder
hofft auf einen fetten Bissen von der reichen Erbschaft.
Die Arbeit wird vernachlässigt. Das beste Geschäft macht
der Wirt, bei dem das frohe, kommende Ereignis schon
im voraus gefeiert wird.

o Das „Diebesbataillon“. Pariser Zeitungen berichten
von einem „Diebesbataillon“, das unter fester Organisation
stand und den Diebstahl im großen betrieb. Es wurden
bisher 65 dieser Diebesbataillon verhaftet, gegen weitere
300 sind Haftbefehle erlassen. Hausdurchsuchungen förderten
eine unglaublich große Menge von gestohlenen Gut zutage.
Man entdeckte u. a. mehrere Wagenladungen Champagner
und anderen Wein, 500 Kisten Schmuckgegenstände, 1000
Kisten Kaffee, 1200 Kisten Tee und Schokolade, 500 Säcke
mit Kornmaterial, 550 Behälter-Flaschen Benzin, 40
Nähmaschinen usw. Die Bande beschränkte sich nicht nur
auf Ladendiebstähle, sondern brach auch in Lagerräume
und Speicher ein. Einige Diebe, die ein elegantes Auf-
treten hatten, verstanden es ferner, sich bei kleineren Kauf-
leuten Kredit zu verschaffen; sie liehen sich die Waren
unter falschem Namen in leerstehende Wohnungen kommen,
nahmen sie in Empfang und verschwand dann damit
auf immerwiedersehen. So sind auch verschiedene große
Modellierfirmen um ganze Wohnungseinrichtungen ge-
schädigt worden.

o Ein neuer Wassereinbruch in den Simplontunnel.
Der Verkehr durch den Simplontunnel wurde durch einen
neuen riesigen Wassereinbruch wiederum schwer gefährdet.
Die Schienen und Schwellen wurden aufgerissen und die
Tunnelloch um 40 Zentimeter gehoben. Die Lokomotive
eines Personenzuges entgleiste, der Postwagen und die
nachfolgenden Personenzüge legten sich quer und ver-

irrten den Tunnel. Die Reisenden, unter denen eine
große Banit ausgebrochen war, mußten von Arbeitern
auf den Schultern bis zum Eingang bei Nello getragen
werden. Der Verkehr durch den Simplontunnel wurde
vorläufig eingestellt.

o Tödringende Mettere. Im jugendlichen Übermut
machten sich zwei Burschen aus einem schwäbischen Dorfe
bei Biberach anheischig, für eine Mark einen Trügermaß
der dort neu errichteten Überlandzentrale zu besorgen und
die Leitungsdrähte zu berühren. Das unsinnige Unter-
nehmen brachte dem einen den sofortigen Tod. Der andere
stürzte, als er den 60 000 Volt führenden Draht berührte,
mit schweren Brandwunden ab und dürfte auch kaum am
Leben bleiben.

o Die Schneiderstochter als Gräfin. In Karlsruhe
hat man eine Hochstaplerin dingfest gemacht, die seit Jahren
in eleganten Badeorten des In- und Auslandes ihr Wesen
trieb und als Gräfin Rich oder Odescaichi, manchmal
auch als reiche Plantagenbesitzerin aus Buenos Aires
vertrauensseligen Kavaliere große Summen abnahm.
Die falsche Gräfin ist die Tochter eines Berliner Schneider-
meisters und heißt richtig Gertrud Kampmann.

o Die „trockene“ Marine. Mit dem Glockenschlag
12 Uhr nachts trat vor kurzem das Verbot alkoholischer
Getränke auf der amerikanischen Flotte in Kraft. Die
Marine ist tatsächlich aufs Trockene gesetzt worden. Da
mit dem Inkrafttreten der Verordnung alle alkoholischen
Getränke an Bord verpönt waren, so „arbeiteten“ die
Schiffsmannschaften vielfach anstrengt, um bis zu dem
gefährlichen Zeitpunkt alles zu vertilgen, was sich noch
an Bier und anderen alkoholischen Getränken an Bord
befand. Sie waren denn auch gehörig angeheitert, als sie
aufs Trockene gesetzt wurden.

o Yvette Guilbert als Suffragette. Die berühmte
Liederlängerin Yvette Guilbert ist unter die Suffragetten
gegangen. Sie, die einst in Wort und Geste die über-
spannten Engländerinnen zu verspotten pflegte, pries jetzt
in einer großen Frauenversammlung die Suffragetten und
ihre loblichen Taten. Auch ihre Liebeslust stellte sie in den
Verbedienst für die Suffragettenfrage. Sie brachte ein
mehrere Jahrhunderte altes Lied zum Vortrag.

Der treue Bürgermeister. In dem polenischen Städt-
chen Olsztyn wurde ein Denkmal für den Bürgermeister
Difert enthüllt, der 1806 seine deutsche Treue mit dem
Tode büßen mußte. Die Franzosen hatten bereits von
der Provinz Polen Besitz ergriffen, da unternahm es
— entgegen ausdrücklichem Verbot — Bürgermeister Difert
noch, die Fortschaffung der städtischen Kassen nach der
Festung Graudenz zu veranlassen. Ferner wurde er von
den Franzosen bezichtigt, einen polnischen Kommandanten
an Preußen ausgeliefert zu haben. Wegen dieser ange-
klagten Vergehen wurde er nach Polen transportiert, vor
ein französisches Kriegsgericht gestellt und am 15. November
1806 vor dem Posener Rathhause standrechtlich erschossen.
Der hinterbliebenen Witwe und der unversorgten Kinder
nahm sich später Königin Luise an. Auf Grund einer
Anregung aus Anlaß der vorjährigen Hundertjahrfeier,
sind binnen Jahresfrist, u. a. auch aus Amerika und China,
zahlreiche freiwillige Spenden eingegangen, die es ermög-
lichten, dem treuen Mann ein Denkmal zu errichten. Das
Denkmal ist eine 2,90 Meter hohe Spitzsäule, die von
einem bronzenen Adler gekrönt wird, der, obgleich er den
Halsbruch erhalten hat, noch krampfhaft in seinen Fängen
die Schlüssel der Stadt umschloßen hält.

Frantzösisches Kolonialbüll. Viel belacht wird in
Paris die Erzählung eines Boulevardblattes über gemü-
tliche Zustände in einer französischen Kolonie. Danach traf
kürzlich ein Herr in Prozessionsgekleidungen vor dem
Gerichtsgebäude in Majunga ein. Er schritt durch alle
Bureaus und Wandelgänge, ohne auf eine lebende Seele
zu stoßen. Schließlich erblickte er einen Neger, der den
Hof segte. Zwischen beiden entspann sich folgende Zwie-
sprache: „Ist der Gerichtsschreiber da?“ — Neger: „Ich
glaube, er ist nicht da.“ — „Ist sonst jemand anwesend?“
— Neger: „Die Weihen sind alle fort.“ — „Wann kommen
sie wieder?“ — Neger: „Wer kann das wissen!“ — Ärger-
lich fragt schließlich der Herr: „Und du, was machst du
hier?“ — Neger, gleichmütigen Tones: „Ich bin der zum
Tode Verurteilte.“ — — —

Der verpönte Tag. Vom kürzlich verstorbenen
Herzog Georg von Sachsen-Meiningen erzählt der Mit-
arbeiter eines norddeutschen Blattes folgende niedliche
Geschichte: Einmal kündigte der Herzog der Stadt M.
seinen Besuch an. Man errichtete Ehrenpforten, ließ
Ehrenhülfen anordnen und bereitete ein Frühstück für
den Herzog vor. Bei dem Frühstück sollten sämtliche
Honoratioren anwesend sein, u. a. auch der Amtsrichter,
der allgemein als ungemein arbeitssamer, aber eben-
so barscher Herr galt. Der Amtsrichter erklärte, er habe
alle Hände voll zu tun, er könne unmöglich abkommen.
Alles Sträuben half nichts, sein Vorgesetzter ließ durch-
blicken, seine Karriere stehe auf dem Spiel, wenn er beim
Frühstück nicht anwesend sei. Der Amtsrichter mußte
nachgeben. Der Herzog, der von dem Eifer des Beamten
gehört hatte, fragte ihn deshalb während des Frühstücks
in jovialen Ton: „Nun, heute gehen Sie doch nicht mehr
ins Amt?“ Der Amtsrichter wollte beweisen, daß er
auch freundlich sein könne, und entgegnete: „Nein, Soheit,
es ist ja doch heute schon ein verpönter Tag.“

Luftschiff und Flugzeug.

o Warnung vor dem Ergreifen des Fliegerberufs. Der
Bund deutscher Fliegerführer hat in seiner letzten Monats-
versammlung beschlossen, öffentlich dafür einzutreten, daß
vor dem Ergreifen des Fliegerberufs gewarnt wird. Das
Angebot von Flugzeugführern übertrifft sehr die Nachfrage.
Die Industrie ist nur in der Lage, 120 bis 150 Flugzeug-
führer zu beschäftigen. Mehrere Hundert Flugzeugführer
sind stellungslos, und es ist gar keine Aussicht vorhanden,
daß sie als Flieger irgendwo eine lohnende Beschäftigung
erhalten.

o Todessturz des Fliegers Regagnenz in die Loire. Als
der französische Flieger Regagnenz Montag nachmittag über
der Stadt einen Schleifenflug machte, stürzte er mit seinem
Flugzeug in die Loire. Der beilebende Seelenleute konnten ihn
erst nach 25 Minuten ans Land bringen. Er war bewußtlos,
denn ihm waren beide Beine gebrochen und die Brust ein-
gedrückt. Er starb bald nach der Einlieferung im Krankenhaus.

Aus dem Gerichtssaal.

o Der geträumte Mord. Eine in Berlin wohnende
65jährige Frau bekam wegen eines bösen Traumes mit
dem Strafrichter zu tun. Sie war, nachdem sie den aben-
dlichen Bellartoffeln mit Hering kräftig zugebrochen hatte,
zu Bett gegangen und wachte plötzlich aus unruhigem
Schlummer um die Mitternachtsstunde auf, wie sie behauptet,
von einem gräßlichen Schrei, der so klang, als ob ihn ein
Mann in Todesnöten ausgestoßen habe. Der Schrei sei in
ein dumpfes Röcheln übergegangen und ein schwerer Fall

fel ihm gefolgt. Da sich in dem Hause eine Schankwirtschaft befand, in der es schon öfter zu wilden Szenen gekommen sei, so schloß die Gerichtliche auf einen Mord und erzählte am nächsten Tage ihrer Tochter und ihrem Mieter, einem Handlungsgehilfen, daß in der Gastwirtschaft sicher ein Mann erschlagen und wahrscheinlich im Keller verscharrt worden sei. Der Handlungsgehilfe war ebenso wie die Tochter ganz ihrer Meinung und schickte eine mit falschem Namen gezeichnete Anzeige an die Kriminalpolizei. Die Mordkommission ermittelte, der Keller wurde durchsucht, die Wohnung und das Lokal des Schankwirts durchsucht, man fand aber nichts. Jetzt mußten die beiden Frauen und der Handlungsgehilfe auf die Anklagebank, da in dem Brief an die Polizei Schankwirt und Hausverwalter als „Mörder“ bezeichnet waren. Der betrübliche Abschluß der geträumten Mordgeheimnisse war eine Strafe von 6 Tagen Gefängnis für den Handlungsgehilfen wegen Falschmeldung und Urkundenfälschung, von je 50 Mark Geldstrafe wegen Verleumdung für die beiden Frauen.

Die Elberfelder Bankunterschlagungen. Im großen Elberfelder Bankunterschlagungsprozess wurde der Hauptangeklagte Wechselstubenvorsteher Sed. der 1330 000 Mark veruntreut hatte, zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen Unterschlagung von 115 000 Mark wurde sein Kollege, der Bankbeamte Deubel, zu drei Jahren Gefängnis und der Angeklagte Straube zu zweieinhalb Jahren, Abholderbach, der falsche Buchungen vorgenommen hatte, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Literatur.

„Möge der in den Dienst des Vaterlandes gestellten Arbeit des Deutschen Flotten-Vereins auch ferner ein segensreicher Erfolg beschieden sein.“ So lautet die Antwort Sr. Majestät des Kaisers auf das Jubiläumstelegramm der 14. Hauptversammlung des Flotten-Vereins in Breslau, deren Verlauf im Juli-Heft der „Flotte“ eine eingehende Darstellung gefunden hat. Die im Wortlaut wiedergegebenen Verhandlungen, insbesondere die Rede des Präsidenten, Großadmirals v. Koester, geben einen Ueberblick über die allgemeine Lage sowie über die Ziele des Flotten-Vereins, der durchaus auf dem Boden des Flottengesetzes steht und dieses auch heute noch für ausreichend hält, unter der Voraussetzung, daß die Schiffe sich für die zu stellenden Anforderungen als ausreichend erweisen und daß ein genügend starker Stamm von Besatzungen vorhanden ist, um die gesamte Flotte einschließlich der Reserveformationen mit ihren Hilfschiffen wenige Tage nach dem Ausbruch eines Krieges vollständig kriegsbereit zu halten. In Ansehung des Umstandes jedoch, daß noch immer ein Mangel an Großen Kreuzern herrscht, und daß der augenblickliche Stand der Reserveflotte sowie die bevorstehende Außerdienststellung von drei Linienchiffen des II. Geschwaders an Stelle der neu hinzutretenden drei Schiffe des III. Geschwaders auf Personalschwierigkeiten schließen läßt, tritt die einstimmig angenommene Kundgebung der Hauptversammlung für eine energischere Durchführung des Flottengesetzes, insbesondere für die Lösung der Kreuzerfrage unter Innehaltung des Dreischiffstempos sowie für die Bereitstellung von genügendem aktiven Personal für die gesetzmäßige Verwendung des vorhandenen Schiffsmaterials ein.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg K 168 bis 167, H 167, Danzig W 207, R 182-183, H 183, Stettin H 164-167, R 205-208, R 161-164, H 165-167, Breslau W 203-205, R 184-186, Fg 145-150, H 158-160, Berlin W 203-205, H 174-183, Hamburg W 205-207, R 183 bis 183, H 178-182, Hannover W 201, R 183, H 190, Mannheim W 212.50-217.50.

Berlin, 7. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50-27.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21.00-24.10. Still. — Mühlöl geschäftslos.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Zeitweise heiter, doch noch vielfach wolkig und strichweise Gewitterregen, nur mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Wilhelmshaven, 8. Juli. Die in Aussicht genommene Auflösung des deutschen atlantischen Geschwaders ist vom Kaiser anbefohlen worden.

Rom, 8. Juli. Aus Durazzo wird gemeldet: Die Gemahlin des Fürsten Wilhelm von Albanien, die Fürstin Sophie, ist mit ihren beiden Kindern an Bord eines Dampfers des österreichischen Lloyd aus Durazzo abgereist. Es wird behauptet, sie wolle sich nach Rumänien begeben und würde nicht wieder nach Albanien zurückkehren.

Auch der Militärattaché Marko hat Durazzo verlassen. Er soll in seinen heimatischen Bergen eine neue Freischar anwerben. Doch glaubt man, daß er nicht wieder zurückkehren wird. Dagegen haben die Unterhandlungen des englischen Admirals mit den holländischen insofern einen kleinen Erfolg gehabt, als diese nunmehr in die Verlängerung des Waffenstillstandes von 10 Tagen eingewilligt haben.

Durazzo, 8. Juli. Die Besatzung von Durazzo erhält Zugang von Koffow her. Trotzdem wird die Lösung der albanischen Frage durch den Fürsten hier von allen Seiten als unmöglich angesehen. Die Zwischenfälle in der Stadt häufen sich. In der vergangenen Nacht kam es wiederum an zwei verschiedenen Stellen zu Schießereien. Die holländischen Offiziere leiden stark unter den unklaren Kommandoverhältnissen. Die Meldung, Gorka sei von den Epiroten genommen worden, hat sich nicht bestätigt.

Pera, 8. Juli. Die Lage zwischen der Türkei und Griechenland erscheint durch die neuerliche Erklärung der hiesigen griechischen Gesandtschaft an die Pforte erneut gefährdet. Griechenland erachtet, wie die Erklärung des Gesandten besagt, jeden weiteren Akt gegen die osmanischen Griechen als Kriegsgrund.

Bukarest, 8. Juli. Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß die rumänische Regierung eine direkte

bis 1917 herzustellende Bahnverbindung zwischen Prahovo und Bukarest plane. Ferner soll eine Bahn von Bukarest nach einem Orte an der russischen Grenze gebaut werden. Dieser Plan soll auf Betreiben Rußlands zur Ausführung gelangen. Für den Bau der ganzen Linie von Prahovo bis zur russischen Grenze sollen strategische Gesichtspunkte maßgebend sein.

Konstanz, 8. Juli. Hier hat sich in der Nacht zum Montag der Chef der 2. Kompanie des 114. Infanterie-Regiments, Hauptmann Krüger, in einem Unfall von Schwerkraft erschossen.

Petersburg, 8. Juli. Die große Hitze, die seit drei Wochen in Rußland herrscht, hat zahlreiche Waldbrände hervorgerufen, die sich auf mehr als 100 km. erstrecken und dem Staate und Privatpersonen erheblichen Schaden verursachen. Gestern spät abends lag aus dem Distrikt Pskow die Meldung vor, daß riesige Waldbestände, die einer Bank gehören, in Brand geraten sind. Alle Truppen des Regierungsbezirks sind mobilisiert und Verstärkungen aus der Umgebung erbeten worden, da sich der Brand über das ganze Land auszubreiten droht. In der Provinz Iwer steht Heidefeld in einer Ausdehnung von 40,000 Hektar in Flammen. Im Gegensatz hierzu herrschen seit mehreren Tagen in ganz Südrußland wolkenbruchartige Regengüsse, die gleichfalls ungeheuren Schaden anrichteten.

Anzeigen.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Zinn, Gerborn und Umgebung hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die seit Jahren von Herrn S. Cunz betriebene

Metzgerei

käuflich übernommen habe und bitte ich das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Es wird stets mein Bestreben sein, durch gute und frische Ware zu allerbilligsten Preisen meine werthe Kundschaft zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

K. Cunz Nachf., Otto Braun.

Zinn, im Juli 1914.

Gleichzeitig zur gefl. Kenntnisnahme, daß mit dem heutigen Tage Herr Solighaus in Gerborn, Kaiserstraße 31, eine Niederlage in sämtlichen Fleisch- und Wurstwaren von mir eröffnet hat und solche zu bekannt billigen Preisen abgibt. D. D.

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Agentur Herborn.

Telefon 45.

Telegr.-Adr.: Darmstadtbank Herborn (Dillkreis.)

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7795.

Berlin Darmstadt

Alsfeld Bamberg Benthien Biebrich a. Rh. Breslau Butzbach Charlottenburg Cottbus Düsseldorf Forst N.-L. Frankfurt a. M. Frankfurt a. O. Freiburg i. B. Fürth i. B. Giessen Glatz Gleiwitz Görlitz Greifswald Gross-Lichterfelde Guben Habelschwerdt Halensee Halle a. S. Hamburg Hannover Jauer Kattowitz Kehl Krappwitz Kreuzburg Landau (Pfalz) Lauban Leobschütz Ludwigsb. a. Rh. Mainz Mannheim München Myslowitz Neustadt a. d. H. Neustadt O.-S. Nürnberg Offenbach a. M. Oppeln Pasewalk Prenzlau Quedlinburg a. H. Ratibor Rybnik Sangerhausen Seiftenberg Sorau N.-L. Spremberg N.-L. Stargard i. P. Stettin Strassburg i. E. Wiesbaden Zabrze Zehlendorf (Wannseebahn) Ziegenhals.

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten und laufenden Rechnungen.

Annahme von verzinslichen Einlagen mit täglicher u. längerer Kündigungsfrist.

Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Banknoten und Geldsorten.

Auslosungskontrolle für Effekten unter voller Garantie.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Einkauf von Zins- und Dividendenscheinen und verlostten Effekten.

Vermietung von Safes (Tresorfächern) unter Mitverschluss seitens des Mieters zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Gold- und Silbersachen und anderen Wertstücken aller Art.

Verwahrung und Verwaltung offener Depots.

Diskontierung und Einzug von Wechseln, Schecks usw.

Domizilierung von Wechseln.

Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, die ohne vorheriges Avis in allen wichtigeren Plätzen der Welt zahlbar sind. Anzahl der Zahlstellen über ca. 3000.

Annahme von geschlossenen Depots und anderen Wertgegenständen zur Aufbewahrung.

Verwaltung von Hypothekeninstrumenten (regelmässige Einziehung der Zinsen, Annuitäten usw.)

Bedingungen für den Depositenverkehr, die Benutzung der Tresors und die Verlosungskontrolle werden an den Schaltern ausgehändigt.

Unsere Bank ist lt. Erlass der Grossherzoglich-Hessischen Regierung

Hinterlegungsstelle von Mündelgeldern in Hessen.

Ca. 9 m Vorgelege, verschiedene Riemscheiben, mit 4 Konsohböcken, 40 mm Welle, sowie 2 weitere Vorgelege mit Stufenscheiben (für verschiedene Geschwindigkeiten) zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Nur moderne Möbel

unter dauernder Garantie
in neuzeitlich eingerichteter

Permanenter Ausstellung

bringt meine seit dem Jahre 1858
bestehende Firma.

Wohnungseinrichtungen von 300 bis 10000 Mark.

Beste Referenzen!
Franko Lieferung!

Telefon
Nr. 373

Einzelmöbelstücke,
Teppiche, Linoleum, Gardinen
in reichster und preiswertester Auswahl.
Klubsessel.

Telefon
Nr. 373

Hof-
Möbelfabrik **Th. Brück, Giessen,**
Ecke Schlossgass, Kanzleiberg u. Brandplatz.
Alttestes und grösstes Möbelgeschäft Oberhessens.
Gegründet 1858.
Haltestelle der elektrischen Strassenbahn:
Rote Linie Hotel Kaiserhof, grüne Linie Lindenplatz.

Wovon man spricht!

„Kornblume“

die neue 7 Pfg.-Kaiser-Zigarre
ist für Qualitätsraucher unschätzbar.

Fast überall erhältlich.
Engros-Verkauf durch

Franz Henrich, Dillenburg,
Zigarren-Grosshandlung.

NAGUT

Geflügelfutter zur Erzielung von
glaublich vielen Eier, auch ohne
freien Auslauf, sowie

Kükenfutter

empfehlen

Reinh. Müller, Burg.

Für Plätterinnen u. Hausfrauen

Kolste's

Bielefelder
Glanz-Stärke

ist die beste
Grösste Reinheit und Erzielung von
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung
die prächtigste Plättwäsche
Pakete: 1/2 Kilo, 1 Kilo, 2 Kilo
in den meisten Geschäften.

Die 1. Gänge im Café, 4 S.
Bad, Küche, per 1. Okt. 1914
F. Magnus, Verborn.

Schön möbl. Zimmer
per 1. August zu vermieten
Kaiserstraße 19, Verborn.

Freundliche

3-Zimmerwohnung

von kleiner Familie per 1. Okt.
zu mieten gesucht. Offerte
unter G. 1303 an die Geschäfts-
stelle des Herb. Tagebl.

Feinsten

Camembertkäse

empfiehlt

Carl Mährlen, Kerborn,
Marktplatz 6. — Telefon 235.

Schweinefleischfabrik, Alt. aus. Synd.
Liefert billigt La. Steine, Bismarck u.
Bismarck. Phil. Wies, Reutwig.